

St. Peter in Zürich [Hedwig Wicker]

Autor(en): **Müller, Iso**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **6 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEDWIG WICKER, *St. Peter in Zürich*. Wirtschaft, Gesellschaft, Staat. (Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte Nr. 12.) Europa-Verlag, Zürich 1955. 95 S.

Vorliegende rechtsgeschichtliche Arbeit gelangt zum Resultat, daß die Kirche St. Peter nahe bei dem römischen Castrum auf dem Lindenhof die älteste Kirche Zürichs darstellt, wie dies schon 1943 Prof. P. Kunibert Mohlberg vermutet hatte. Ob das Gotteshaus noch auf die römische oder erst auf die fränkische Zeit zurückgeht, ist nicht sicher. Der hl. Kolumban predigte hier nicht, weil damals wohl eine fränkisch-christliche Besatzung, aber keine namhafte Zivilbevölkerung vorhanden war. Daher konnte auch Säckingen einige Schlüsselpositionen an der Zürich-Walensee-Route erobern. Zu der Großpfarre St. Peter gehörten u. a. Schlieren, Altstetten, Wiedikon, Außersihl und Enge. Im Norden grenzte sie an das sanktgallisch beeinflusste Gebiet beim Greifensee. Der Friedhof dieser christlichen Urgemeinde lag am rechten Ufer, auf dem heutigen Platze des Großmünsters, dessen Plateau bis zur Tiefe von 7 Metern von Knochen durchsetzt ist. Hier befanden sich eine Zömeterialkirche und das Grab der Zürcher Heiligen Felix und Regula. Ähnlich lag auch das Luciusgrab in der Churer Begräbniskirche außerhalb der civitas Curiensis, in St. Stephan. Im 9. Jh. entstand die zweite Zürcher Pfarrei, welche die Chorherren besorgten. Sie umfaßte im 10. Jh. die Siedlungen auf dem rechten See- und Limmatufer. Im Laufe der karolingischen Epoche erlangte die Kirche der Chorherren und des Heiligengrabes die größere Bedeutung. Ähnlich ging es in Chur, wo St. Stephan in dem Moment seine Frequenz verlor, als der Luciusleib in die neue Krypta transloziert wurde. St. Peter konnte aber trotzdem nicht ganz beiseite geschoben werden, weil sich dort bis ins hohe Mittelalter der Gerichtsort befand. Ebenso wichtig war, daß das im 9. Jh. gegründete Frauenkloster die *curtis Sancti Petri* und auch das Patronatsrecht über die Peterskirche erhielt. So bekam der Priester Berold, der treue Helfer der Äbtissin Hildegard, 857 dieses Beneficium. Und die Äbtissinnen residierten ja gerne auf dem Lindenhof, was die traditionelle Würde der nahen Peterskirche unterstrich. Das Fraumünster selbst scheint vor dem ersten Jahrtausend keine eigene Pfarrei gehabt zu haben. Jedoch entwickelte sich für die Angehörigen und Ministerialen des Stiftes eine sog. Personalpfarre, die urkundlich im 13. Jh. belegt ist.

Mit der vorliegenden Zürcher Dissertation ist manches Rätsel der frühen Zürcher Kirchengeschichte gelöst. Aber man sieht bei der Lektüre der Arbeit auch, wie viel noch zu tun übrig bleibt. Das Verhältnis von Fraumünsterabtei und Chorherrenstift sollte in lokaler und geistlicher Hinsicht noch mehr ins Licht gesetzt werden. Ob es sich bei diesen beiden heterogenen Institutionen wirklich um ein Doppelkloster in der engeren Bedeutung des Wortes handelt, ist noch abzuklären. Ob Zurzach hier als «sicher benediktinisches Doppelkloster» herangezogen werden kann (S. 55), ist noch zu untersuchen, denn die Liste mit Endburga (Aug. 563—564) scheint eher nach Schänis zu gehören (Festgabe Nabholz 1944, S. 25, 31). Und im Hintergrund

des Ganzen fehlt noch die von E. Egloff zu erwartende Arbeit über die heiligen Felix und Regula, worin die Anregungen neuerer Studien z. B. über die Kephalphoren von H. Moretus-Plantin (1953) und über den Rotulus von F. A. Herzog in seiner Geschichte von St. Leodegar (1953) ebenfalls zur Sprache kommen müssen. Auch Mohlbergs verschiedentliche Hinweise, zuletzt noch in seiner Einleitung zum Zürcher Handschriftenkatalog (1951), sind zu erwähnen. Aber all diese Fragen streifte H. Wicker nur. Ihr Hauptziel war, die Rechtsgeschichte der stadtzürcherischen Pfarreien im Mittelalter mit St. Peter an der Spitze zu klären, was sie in sorgfältiger und überlegter Arbeit in ausgiebiger Weise getan hat. Die gediegene Dissertation verdient Anerkennung.

Disentis

P. Iso Müller

OTTO STOLZ, *Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit, Teil I: Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrhundert*. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1955. 369 S.

Die neueste Arbeit des bereits aus zahlreichen Publikationen bekannten österreichischen Wirtschaftshistorikers Otto Stolz verdient in zweierlei Hinsicht unsere Beachtung. Einerseits macht sie uns, abgesehen von ihrer lokalhistorischen Bedeutung, eine Fülle neuer, wertvoller Urkunden zur europäischen Verkehrs- und Handelsgeschichte zugänglich. Denn die Länder Tirol und Vorarlberg waren ja durch Jahrhunderte hindurch Beschützer und Nutznießer mehrerer internationaler Handelsstraßen, u. a. der wohl mit Abstand verkehrsreichsten transalpinen Handelsroute über den Brennerpaß und seiner Zufahrtslinien. Andererseits legt Stolz mit dieser Arbeit gewissermaßen den Grundstein zu einer von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geplanten Sammlung und Veröffentlichung sämtlicher Zolltarife im einstigen deutschen Reichsgebiet. Durch eine solche Gesamtschau sollen die Grundlagen für ein «Gesamtbild des mittelalterlichen deutschen Handels in genetischem Aufbau» geschaffen werden. Die vorliegende erste Teilsammlung dürfte durch ihre Systematik und Gründlichkeit ein Vorbild für alle später anschließenden Arbeiten im Rahmen der nun begonnenen Schriftenreihe werden. In diese sollen u. a. weiter aufgenommen werden: Zolltarifsammlungen über die östlich und westlich der vorderösterreichischen Straßen gelegenen Alpenpässe und ihre Einzugsgebiete, über die Rheinroute, über das Wirtschaftsgebiet Hamburgs und der Unterelbe usw. Für die Schweiz ist eine Gesamtdarstellung unter der Leitung von Hektor Ammann vorgesehen.

Zweifellos sind Zolltarife sehr wichtige Dokumente der Handelsgeschichte. Häufig liefern sie uns die einzigen sichern Beweise für die Art, ja sogar für Ursprungs- und Bestimmungsort von Handelsgütern auf einer bestimmten Straße. Dies gilt besonders für die Zeit des Mittelalters. Darüber hinaus